**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 3 (1899)

**Heft:** 12

Artikel: Blumensprache

**Autor:** Ott, Arnold

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573593

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Realisten, sondern weit eher noch dem Idealisten, dessen kennsterische Forderungen, wie seine Phantasie keine Grenzen kennen, detsallen. Wie z. B.: "If es nicht eine Jumutung an unsere sünf gesunden Sinne, ein allzunaives Ansinnen an unsere flünf gesunden Sinne, ein allzunaives Ansinnen an unsere Gläubigkeit, wenn die Krieger aus der beißen Schlacht so saubigkeit, wenn die Krieger aus der beißen Schlacht so saubigkeit, wenn die Krieger aus der beißen Schlacht so geschlüpfte Kücken?" Wir wollen im Spiele das Schöne genießen, die Schönheit der Farbe, des Klanges, der Linie und der Geste. Wir können aber nicht berhindern, daß dicht neben der Phantasie die Vernunft steht, messen, der geichend und hopsschützelnd. Und sie beeinslust unser Schönheitsgesühl in dem Maße, daß wir den Wahrheitsbegriff mit der ästheitsgesühl in dem Maße, daß wir den Wahrheitsbegriff mit der ästheitsgeschaften und dies nicht ohne Bereicherung sür unsern ethischen Menschen. Sin anständig sich präsentierendes Laster schrecht nicht ab, eine Bühnenniederlage, die mehr einer geordenten Flucht gleicht, erschüttert nicht, ein Sieg, von ein paar ditsenden Säbeln errungen, begeistert nicht, und sür einen Helben, der mit klassender Lodeswunde noch eine Ansprache hält, haben wir kein Berständnis. Fordern wir deshalb Blutverzießen, absoligendes Gedaren und Esel vor die Rampen? Rein. Aber vielleicht wird es das Zukunftssestspiel etwas mehr mit der alten Weisheit halten, "nicht alses zu sagen, was wahr ist. aber immer nur die Wahrheit zu sagen."

ift, aber immer nur die Wahrheit zu sagen."
Die Festspiele müssen bleiben. Sie sind ein mächtiges Erziehungsmittel sür das Volk, das sich nicht kümmert um Streitund Zeitsragen der Kunst, und doch gerne ihr zu Füßen sigt und begierig lauscht, wenn sie verständlich zu thm spricht. Unser größten Künstler gehen aus dem Volke hervor. Ist es da nicht eine Dankespslicht, wenn ihm Anregung geboten wird, seine Feste zu vereblen, zu vertiesen, seiner Schaulust ein würzbiges Objekt zu stellen und seinen Patriotismus und das Bestürsus nach edlern Genissen zu wecken und anzuregen?

da nicht eine Dankesplicht, wenn thm Anregung geboten wird, seine Feste zu beredlen, zu vertiesen, seiner Schaulust ein würsbiges Objekt zu stellen und seinen Patriotismus und das Bedürfnis nach edlern Genüssen Nach werden und anzuregen?
Ich werde den Moment nie vergessen, als am zweiten Festrag im Schlügakt die Sonne wie auf ein Stichwort durch die Wolken brach, als der Dichter Salis mit sympathischer, weithin verständlicher Stimme die Stelle sprach: "Schauet hin, noch nie sah ich so hell sie straßen, die Gottessonne über unserm Thal." Wie ein verhaltenes Jubeln ging es durch die Menschenmenge. Man saste den Nachbar impulsion an Jand oder Arm, und wildstrende Menschen blickten sich wie verklätt an, als plößelich das ersehnte Leuchten über die Bühne ging und alles in Glanz und Farbenpracht tauchte, als über der gemalten Alpenslandschaft des Hintergrundes die Calanda ihren blendenden Panzer zeigte. Solche Jufälligkeiten hat nicht jedes Fest zu bieten; sie zeigen aber nur, wie bei einem richtigen Schweizerspatrioten Geschichte und ihr Schauplat, die Natur, eng verstüllt sind.

knüpft stind. Ueber die Churer Gastfreundschaft könnte ich ein eigenes Kapitel schreiben; sie hängt zusammen mit dem Bündner Bolkscharakter, der wiederum aus der ihn umgebenden Natur herausgewachsen zu sein scheint und in inniger Harmonie mit ihr bleibt. Da blicken über jede Thalenge die weißen Jinnen der Bergeiesen; sie scheinen sich auf die grünen Hügel zu klüßen wie greisen File scheinen sich auf die grünen Hügel zu klüßen wie greise Harmonie grüßen noch en Höhen grüßen troßige Burgen, wohlerhaltene Schlössen weben ernsten Kuinen mit stillen Totenangen. Durch Schlucht und Tann gräbt sich der Bergbach eigenwislig sein Bett, und wo sich ihm Berg und Kels entgegenstellen, da seigert sich sein Troß. "Und ich komme doch," heißt seine Losung. Und wenn wir von sicherer Straße hoch oben auf ihn herabsehen, so erschauern wir ob seiner Wildbeit und der Titanenkraft, mit der das keuchte, bewegliche Gement seinen Weg durch das harte Gestein sich erzwingt. Wo wir hinschauen, spricht die Katur die Sprache ernster Größe und herber Schönheit. Aehnlich der Bolkscharakter der Bündner. Da ist kein Wort zu viel; sie kargen mit ihren Gunstbezeugungen und prüsen und wägen, ehe sie ihr Urteil abgeben. Aber wo sie überzeugt sind, da sichenken sie viel wie der Fels ihre Treue, zäh ihre Meinung und energisch ihr Handeln wie der kroßige Wildbach, hingebend und scholket im Schenken, als läsen sie ihre Gedanken von den weißen Blättern der in stiller Größe und Schöne dassehen Berge.

Doch keine Regel ohne Ausnahme. Ich benke an eine ber Gletscherzungfrauen im Gesolge ber Rhätia, beren sprudelnd lebhaftes Wesen und bewegliche Annuit im Privatleben einen lieblichen Gegensat bildete zu der eisigen Unnahbarkeit, die sie im Schlußbild zu verkörpern hatte. Das sind Kontraste, wie sie uns auch die Natur bietet, wenn wir an den Seen des Oberengadins stehen, in denen sich der blaue Himmelssrieden, lachendes Grün neben der stolzen Hoheit spiegeln. Ja, "stolz lied' ich den Wündner"; dies Wort stimmt so gut, wie das sonst gedräuchliche. Es ist nicht der Stolz, der sich mit Flittern umhängt, mit Säbel und Sporn rasselt, und mit Tiraden und Worten sicht; sondern senes Selbstdewußtsein, das die eigne Kraft verleiht, jene vornehme Ruhe des gebornen Gentleman, der stolz ist auf seine Hemat, ihre Geschichte und seine Ahnen, die dafür gekämpft und geblutet. Wenn dir der Windner, die dassit, so heißt das: "Ich traue dir, sei mir willsommen, mein Haus sei das deine." Und er hält es ohne Abzug, ohne Wortgepränge, wie etwas Selbstverständliches. Eine Bündnerin erzieht ihr Kind nicht mit Worten und Schelten, sondern mit dem Selbstthun, dem Beispiel. Und wenn sie es anblickt, wenn sie es süßt, so liegt in dem Blick ihr Herz und in dem Mutterstuß ein stummer Segenswunsch.

Ich grüße dich, du schönes Bergland, und beine Söhne, Frh Rhätia: "Hei fraischgiamaingk!"

## ⇒ Blumensprache.

Es fprach die Narciffe: "Wiffe Der Zarten zu warten im Garten."

Die Tulpen, die stolzen, sie reden: "Gib hin dein Berg nicht an Jeden."

Es kichert die Rose, die lose: "Will's dir zu sehr gefallen, Gedenke des Dorns in Allem."

Es seufzte das Beilchen: "Ein Weilchen, Ein kleines nur blüh' ich. Bemüh' dich!" Es tönt aus Vergißmeinnichts Bläue: "Vergiß nicht in Liebe die Treue."

Es lehrt die Genziane, die blaue: "Dem heilenden Bittern vertraue."

Es sang die Cilie, die reine: "Dem Reinen gehör' ich alleine."

Und alle zusammen umschlangen In duftigem Kranz mich und sangen: "Bewahr' uns zum Strauße gebunden, Dann hast du die Weisheit gesunden."

Urnold Ott, Sugern.